

19 Fanzonen-Flop als „letzter Kick“ für Laska

4 Millionen Euro für verwaistes Stadion sollen Ausschlag für Rücktritt gegeben haben

Wien – Die geflopte Fanzone von St. Hanappi war der „letzte Kick“. In SP-internen Kreisen heißt es nun, dass der Rücktritt von Vizebürgermeisterin Grete Laska (SP) ganz und gar nicht aus „privaten Gründen“ erfolgte, wie es offiziell hieß. Tatsächlich hätten die nun bekanntgewordenen Kosten der zweiten EURO-Fanmeile im Rapid-Stadion bei Bürgermeister Häupl das Fass zum Überlaufen gebracht.

Die Zahlen waren bereits in der Vorwoche von der Bezirks-ÖVP Penzing veröffentlicht worden: Jene hatte eine Anfrage an Laska gerichtet, wie denn die Abrechnung der Fanzone im Hanappi-Stadion während der Fußball-Europameisterschaft aussehe. Das Ergebnis: Das Ausweichquartier für die Fanmeile zwischen Helden- und Rathausplatz kostete 3,98 Millionen Euro – und das für nur vier Öffnungstage. Insgesamt waren nur 17.760 Fans nach Hütteldorf gepilgert – wovon aber 13.000 Besucher zum Match Österreich – Deutschland kamen. Sprich: Jeder einzelne Besucher war mit 224 Euro subventioniert worden.

Wie DER STANDARD berichtete, war allerdings noch mehr für das weitgehend verwaiste Public Viewing budgetiert: Insgesamt waren vom Ressort Laska 7,3 Millionen Euro bereitgestellt worden. Fix im Budget: 400.000 Euro für die Infrastruktur – und 1,5 Millionen Euro für die Sanitätskräfte. Und die stellte der SP-nahe Samariterbund.

Schon früher war Laska wegen des finanziellen Desasters in der Haupt-Fanzone in der Innenstadt im Schussfeld gestanden. Zu viele Wirte mussten hochpreisige Speisen und Getränke anbieten – da auch das Wetter nicht mitspielte, zog noch während der EURO die Hälfte der Standler ab. Nach dem letzten Schlusspfiff ging das Catering-Unternehmen mit der Fan-

zonen-Generallizenz in Konkurs. Dazu noch das Prater-Debakel: Erst ließ Laska um 1,5 Millionen Euro einen unbrauchbaren Masterplan erstellen, dann wurde die Errichtung des neuen Vorplatzes freihändig vergeben, und auch hier schlitterte der Generalunternehmer in den Konkurs – obwohl das Projekt die Stadt mittlerweile 50 Mio. Euro gekostet hat. (red)